



Da wird es dem „heldenmutigen“ Knecht Heinrich doch angst und bange, als die „Schwedischen“ ihn neu einkleiden – und das Publikum leidet mit dem armen Töpel, der sich hat anwerben lassen.



Der Müller (Andreas Fischer-Klärle), muss bald wieder in den Krieg ziehen. Seine Frau Julia (Silvia Ferstel) ist alles andere als begeistert.



Insgesamt drei Kindergruppen wechseln sich bei den Aufführungen ab. Im Stück stiften sie im jugendlichen Übermut manches Mal Unheil. Fotos: Lehner

BAD WINDSHEIM – Es war wieder ein echtes Laubert-Stück, das am Freitagabend im Freilandmuseum Premiere hatte. Nicht so bunt und knallig wie beispielsweise die RAF-Geschichte „Bombenstimmung“ im vergangenen Jahr, auch nicht so voller Komik wie frühere Aufführungen. Die „Teufelsmühle“ hat mehr mit dem „Himmelsstürmer“ von vor zwei Jahren gemeinsam.

Christian Laubert hat es wieder geschafft, ein unterhaltsames Stück genau auf die historischen Gegebenheiten im Freilandmuseum, und mit der Unterschlaubersbacher Mühle auf einen ganz neuen Spielort, zuzuschneiden – mit Tiefgang und trotz aller Tragik mit einer Prise Humor. Und das, obwohl die Geschichte der „Teufelsmühle“, eine „fränkische Legende aus düsterer Zeit“ – wie es im Untertitel heißt – eigentlich eher Tränen verheißt. Angesiedelt ist die Handlung zu Zeiten des Dreißigjährigen Krieges, einer Epoche der Verheerungen, die Europas Bevölkerung um sechs Millionen, ein Drittel, dezimierte, durch Krieg, Brandschatzung, Hunger und Elend.

Um das Jahr 1630 lebt Julia Rösch (Silvia Ferstel), die Müllerin, mit ihrem Mann Jörg (Andreas Fischer-

Wer gibt dem Teufel seine Macht?

Im Freilandmuseum hatte eine „fränkische Legende aus düsterer Zeit“ Premiere

Klärle) und ihrer Tochter Cornelia (Anahita Menhaj und Franziska Flührer) am Rande eines fränkischen Dorfs. Eine tatkräftige Frau mit gutem Herz, die keinem Bettler etwas abschlagen zu können scheint. Doch als ihr Mann durch einen Trick des missgünstigen und eifersüchtigen Schultheißen (Ekkehard Cramer) wieder in den Krieg gezwungen wird, ändert sich alles und das Schicksal nimmt seinen Lauf. Julia entdeckt den infamen Verrat des Gesetzeshüters und verflucht ihn. Genau sagt sie ihm seinen gewaltsamen Tod voraus: Drei werden es sein, einer werde ihn festhalten, einer das Wams aufreißen und der Dritte mit dem Messer zu stechen. Und genauso kommt es.

Die titelgebende Figur, der Teufel, kommt nicht leibhaftig vor im Stück. Ist er es, der das Gute und dann das Böse bewirkt? Oder sind es nur die Menschen, die ihm Macht verleihen, ihm bald mehr vertrauen als Gott. Denn Julia scheint durch

ihren Pakt das Schicksal ändern zu können, die Mühle wird lange Zeit verschont, der Knecht Heinrich (Johannes Gärtner) kehrt körperlich unversehrt aus dem Krieg zurück, als auch die Magd Veronika (Sarah Gros) den Teufel anfleht. Ein Held wollte Heinrich sein und hatte sich von dem findigen Soldatenwerber der schwedischen Truppen, dem „Bayern“ (Peter „Petrus“ Huber) zum Soldaten machen lassen.

Es spricht sich herum, dass die Röschmüllerin mit dem Teufel im Bunde sei. Nicht nur Julia selbst hat Angst, auch die Dorfbewohner schwanken zwischen Misstrauen und dem Wunsch, sie möge ihre Macht für sie einsetzen.

Doch eigentlich sind es sehr menschliche Eigenschaften, die so manches Unheil heraufbeschwören: Missgunst, Träume von Heldenmut, Unsicherheit. Am Ende fleht Julia um Erlösung und will ihr Schicksal wieder selbst in die Hand nehmen, doch gerade da geschieht das größte

Unglück – eine tödliche Verwechslung. Hatte der Teufel seine Hand im Spiel, hat er gewonnen, die Rechnung für seine Dienste eingefordert?

Wer mag heute noch an teuflische Mächte glauben? Doch die eindrücklich dargestellten Leiden der Hauptfiguren sind auch für moderne Menschen noch nachzufühlen. Wenn etwa der Knecht Heinrich erkennt, was ihm blühen mag im Krieg: keine Heldentaten, sondern Töten oder Getötetwerden. Die Angst ist ihm ins Gesicht geschrieben, dem ach so mutigen „Schrecken der Kroaten“.

Ins Schmunzeln geraten mag der ein oder andere über das verhinderte Liebespaar, den Knecht Heinrich und die Magd Veronika, die scheinbar nicht zueinander finden können, so „dämlich“ stellen sie sich an. Ob in dramatischen Zeiten oder im Jetzt: Einiges allzu Menschliche wird sich wohl nie ändern.

Die hervorragende schauspielerische Leistung der Darsteller tut das eine, um den Zuschauer mitzuneh-

men auf eine Zeitreise, die Musik tut ein Übriges. Denn wie bei der Premierenfeier ganz richtig gesagt, ist es wieder nicht nur ein Laubert-Stück, sondern auch ein echter „Guido“. Die Musik von Verena Guido malt ein Bild der Zeit noch deutlicher, als es die Geschichte selber vermag – und einige Melodien bleiben noch Tage später im Ohr. Besonders die hoffnungsfroheren Stücke, denn wer möchte gerne glauben, dass der Teufel gewinnen könnte?

So wie der „Himmelsstürmer“ – das Stück von 2007 – einen Blick nach oben erlaubte, so zeigt die Teufelsmühle die Hölle, wie der Mensch sie selbst erschaffen kann – der Teufel muss nichts mehr selber tun, er kann gelassen zuschauen. Doch ganz ohne Hoffnung will Laubert seine Zuschauer nicht nach Hause gehen lassen. Der Mönch Martin (Adrian Ils), dem die Kriegswirren ebenfalls zugesetzt haben, greift am Ende ein und zeigt eine andere Möglichkeit, einen Traum, in dem die Kraft der Liebe alles bewirken kann. Doch mehr soll nicht verraten werden.

Es lohnt sich, die tragische, dramatische, anrührende und manches Mal sogar komische Geschichte um die Teufelsmühle selbst anzusehen. CLAUDIA LEHNER

Für Planer und Macher

Hüttenstadt der Schneiderscheune geht in die dritte Runde

BAD WINDSHEIM (gg) – Blasen und blaue Fingernägel gehören dazu, überdies werden junge Baumeister mit der Zeit immer geschickter im Umgang mit Hammer und Säge: Von Montag, 20. Juli, bis Donnerstag, 30. Juli, wird unter der Regie des Jugendtreffs Schneiderscheune wieder eine Hüttenstadt in der Karl-Schirmer-Allee aufgebaut.

Das ganz besondere Mitmachangebot der Schneiderscheune beginnt also schon vor Beginn der Ferien. An den Nachmittagen kann ab dem kommenden Montag täglich von 14 bis 19 Uhr gewerkelt werden. Gespannt ist das Team des Jugendtreffs, ob bei der dritten Auflage der Hüttenstadt wieder bis zu zwei-stöckige „Prachtbauten“ entworfen und verwirklicht werden wie im Vorjahr.

Jedenfalls darf mit Hilfe von Paletten und Holzteilen gehämmert, gesägt und gefeilt werden, bis die Hüttenstadt steht. Wenn die Jungen und Mädchen mal müde von der Arbeit sind oder eine Pause brauchen, werden unterschiedliche Spiele veranstaltet. Natürlich wird es auch eine Feuerstelle und – zum krönenden Abschluss – eine Übernachtung in den Hütten geben. Dieser Termin wird noch bekannt gegeben.

Kommen und mitmachen

Zum Mitmachen auf der Baustelle ist keine Anmeldung nötig, jeder kann einfach vorbeikommen und aktiv werden. Die Mitarbeiter des Jugendtreffs freuen sich in den ersten beiden Tagen über Holzspenden – und nach Abschluss der Aktion über Leute, die Holz gebrauchen können.



Zur Säge und zum Hammer gegriffen und los geht's: Am Montag, 20. Juli, startet der Baubetrieb der Hüttenstadt in der Karl-Schirmer-Allee. Unser Bild entstand bei der ersten Aktion im Sommer 2007. Foto: Archiv

Kurz & knapp

Erfrischung für Leib und Seele

BAD WINDSHEIM – Am morgigen Dienstag, 14. Juli, veranstalten die Eltern um 10 Uhr in der Seekapelle wieder einen Lobpreisgottesdienst. Unter dem Thema „Jesus spricht: Ich will euch erfrischen“ wird die Feier des Heiligen Abend-

mahls unter der Leitung von Dieter Weidemann im Mittelpunkt stehen. Das Singen gemeinsamer Lieder und meditative Elemente werden die inhaltlichen Aussagen unterstreichen. In diesem Gottesdienst wird es auch konkrete Infos und Unterlagen für den Projektchor „40 Jahre Elops“ geben.

Splitter von der „Teufelsmühle“-Premierenfeier

Eine Premiere ohne Premierenfeier – undenkbar. So wie auch das Freilandtheater ohne die vielen freiwilligen Helfer und Sponsoren nicht möglich wäre. Eine Gelegenheit Danke zu sagen und gemeinsam auf die gelungene erste Aufführung anzustoßen.



Denn es scheint ein emotional aufwühlendes Erlebnis – nicht nur das Stück zu sehen zu sein vielmehr es auf die Bühne zu bringen. Autor Laubert gestand: Schon bei den Proben habe er ob der Umsetzung des Werkes aus der eigenen Feder heulen müssen. Und auch Regisseur Peter Dieter Schnitzler, der zum ersten Mal in Bad Windsheim inszenierte, erzählte von dem hindernisreichen Unterfangen, ein Freilandtheaterstück aufzuführen: Mal sind es die Pfauen, dann Hubschrauber oder Kröten, die die Konzentration stören, oder aber Museumsbesucher, die mitten in dem Satz „Verschwinde Satan“, nach der Toilette fragen.



Obwohl die Vorstellungen immer gut besucht sind, kann sich das Theater nicht selbst tragen. Allein die Miete für die Tribüne soll etwa dem Wert eines Mittelklassewagens entsprechen, wurde gemunkelt. Dankbar sind die Theatermacher deshalb für die zahlreichen Sponsoren aus der Wirtschaft. Aber auch viele „Normalbürger“ helfen kräftig mit, damit in jedem Jahr wieder ein Stück auf die Bühne gebracht werden kann – als Laienschauspieler, Helfer im Hintergrund und indem sie den Theatervirus-Infizierten den Rücken frei halten. Überhaupt wurde im Hintergrund so einiges geleistet, wie die „Knalleffekte“ von Stefan Ferstl, die Kostüme (Iris Hautzinger, Ulrike Jürgens) oder das Einstudieren der Fechtszenen durch Saskia Leder. Auch die Museumsmitarbeiter haben Unmögliches möglich gemacht und im wahrensten Sinne – für die Zuschauerränge – „Berge versetzt“.

Auch die Profi-Schauspieler bedankten sich ihrerseits bei den Machern im Hintergrund. Was konnte da ein adäquates Geschenk sein? Zum Beispiel ein Mühlespiel: ent-



Sarah Gros (links, Magd Veronika) und Silvia Ferstel (Müllerin) bedankten sich bei ihrem Regisseur mit einem „hochprozentigen“ Spiel. Foto: Lehner

lehnt dem Titel des Stücks. Dem Regisseur, Peter Dieter Schnitzler, überreichten seine Hauptdarsteller ein Spiel mit Schnapsstamperln als Figuren, für den Autor gab es ein Mühlebrett mit kleinen Steinen, die die Namen der Figuren trugen.



In jedem Jahr werden es nicht nur immer mehr Schauspieler und Mitwirkende, die an der Mammutaufgabe mitziehen. An die hundert Namen sind im Programmheft aufgeführt, von der Haupt- bis zu den Kinderrollen, von der Dramaturgie bis zum Kartenverkauf. Nicht nur das zeigt, dass aus kleinen Anfängen ein immer größeres „Unternehmen“ erwächst. Auch das Programmheft selbst wird immer dicker, wie der Layouter Thomas Gärtner bei der Feier erzählte. 56 Seiten hat es in diesem Jahr und setzt sich der Trend fort, dann wären es 2010 weitere acht Seiten mehr.



Dass die „Familie Freilandtheater“ immer größer wird zeigt sich auch am exquisiten Buffet der Premierenfeier. Da wurde reichlich gutes Essen aufgeföhrt, das wieder die Wirtsfamilie Röder gespendet hatte, die das Theater bereits seit sechs Jahren tatkräftig unterstützt. So hungrig waren aber die Premieren-gäste mitten in der Nacht nicht mehr, dass sie drei Spanferkelkeu-

len bewältigt hätten, drei Krustenbraten, ein Reh, zwei Wildschweinkeulen, außerdem verschiedene Salate, 20 Kilogramm Schinken, 200 Klöße, Käse- und Wurstplatten, Brot, Rotkraut, Lachs und noch einige Kleinigkeiten mehr.



In diesem Jahr gab es leider einen kleinen Unfall zu vermelden. Eine der Schauspielerinnen war vor der Aufführung eine Treppe heruntergestürzt, hatte aber trotzdem die Premiere durchgezogen – ohne dass im Publikum etwas aufgefallen wäre. Erich Matthis vom ASB schickte „Bettinchen, die Amme“ alias Christa Spyra nach der Vorstellung vorsichtshalber zur Untersuchung ins Krankenhaus.



Das sechste Stück ist es, das nun im Bad Windsheimer Freilandtheater aufgeführt wird und alle waren sie bisher ein Erfolg. Da kann es nicht ausbleiben, dass manche sich fragen, was denn nun das Beste gewesen sei. Dies wurde nicht nur unter den Rauchern vor der alten Reithalle diskutiert, auch Museumsleiter Professor Konrad Bedal scherzte bei seinen Dankesworten mit Autor Christian Laubert. Ein Urteil wollte sich Bedal nicht erlauben: Salomonisch verkündete er mit einem Lächeln: Die Teufelsmühle sei ganz sicher eines der sechs besten Stücke gewesen.